

ja nicht eigentlich Gegenstand der Untersuchung ist, sowie namentlich seine Beziehung zu Alsted sich gleichsam wie einer der geheimen roten Fäden quer durch dieses Buch hindurch spannt, läßt sich leicht anhand des Index, der neben der Auswahlbibliographie den Anhang des Werkes bildet, verifizieren.

Hotson hat nicht nur ein äußerst beeindruckendes, sondern auch ein höchst bedeutendes, gewichtiges Werk vorgelegt, dem eine breite, tiefe und dauerhafte Beachtung und Rezeption sicher sein kann. Und man darf höchst gespannt sein, welche weiteren Erkenntnisse Hoston den Forschungen zur frühneuzeitlichen Entwicklung und zu Comenius in seinem angekündigten nächsten Werk noch hinzufügt.

Veit-Jakobus Dieterich

Peter Sloterdijk: Du mußt dein Leben ändern. Über Anthropotechnik. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2009. 723 Seiten, ISBN-13: 978-3-518-41995-3.

Peter Sloterdijk ist ein Denker der Brandung. Er liebt es, Entwicklungen von ihren biologischen, gleichsam noch ozeanischen, Grundlagen und vorgeschichtlichen Ansätzen durch ihre langsame, aber stetige Entwicklung hindurch bis in seine jeweilige Gegenwart zu verfolgen. Sie zeichnet sich in seinem Blick dadurch aus, daß sich in ihr die Entwicklungen brechen, an ein zuvor unbekanntes Ufer laufen bzw. einen Punkt erreichen, an dem es kein bloßes „Weiter so“ mehr gibt. Die Diagnose eines menschheitlichen Leidens an der erreichten Schwelle geht dann jeweils Hand in Hand mit etwas, was ein Therapieversuch sein könnte, wenn dem Patienten überhaupt eine Wahl bliebe. Aufgrund der unerbittlichen Prozesse, die Sloterdijk am Werk sieht, scheint hier die Grenze zwischen Deskriptivem und Normativem jedoch häufig von begrifflicher Gischt verschleiert.

Überraschend ist daran zweierlei: zum einen die Vielzahl der unterschiedlichen Entwicklungen, die Sloterdijk seit seiner Kritik der zynischen Vernunft (1983) untersucht hat, und zum anderen die sich bei ihm zunehmend äußernde Zuversicht, daß er sich dabei jeweils mit ein und derselben Gruppe von Phänomenen befaßt. Haben wir es mit der Inflation von zugleich entstellenden und entlarvenden Charaktermasken zu tun, welche die Kritik zum Vorschein bringt? Oder mit dem physikalischen Sachverhalt, daß jede Bewegung andere, auch ungeplante Bewegungen auslöst und das so entstehende Widerspiel zu globalen Selbstblockaden führt (Eurotaoismus, Frankfurt am Main 1989)? Oder mit der Bildung von „Blasen“ als Räumen, die Individualität ermöglichen und zugleich Kulturen begründen (Sphären I–III, ebd. 1998–2004) – um nur einige Beispiele zu nennen? Eine Welle der Analyse nach der anderen rollt an Land, versickert, in mehr oder weniger großem Abstand gefolgt von der nächsten, und schon für sich so spektakulär, daß das Publikum die offene Frage nach dem inneren Zusammenhang genießend stehen lassen kann. Aber vielleicht besteht die relative Einheit des Wellenspiels ja darin, daß das Publikum von Mal zu Mal aufs Neue wachgerüttelt wird.

Sloterdijks neuestes Buch nimmt seinen Anlaß an dem jüngst entbrannten Streit darum, ob der Einfluß der Religionen auf Gesellschaft und Politik zunimmt und wie eine derartige Entwicklung zu bewerten wäre. Angesichts dieser Kontroverse tritt Sloterdijk einen Schritt zurück und versucht, Religionen in einen größeren Zusammenhang einzuordnen: den Zusammenhang planvoller Übung, der sich als Training bezeichnen läßt. Die biologische Grundlage bietet diesmal das Immunsystem, das auf Training in Form der Vorwegnahme schädlicher Umwelteinflüsse angewiesen ist; die weltgeschichtliche Entwicklung besteht darin, daß sich Individuen zunehmend durch Trainingsmethoden formen und Gesellschaften sich entsprechend als Trainingslager strukturieren. Religion ist in diesem Kontext für Sloterdijk nur eine mißverständliche Bezeichnung für die dahinter stehende allgemeine Ausrichtung auf eine Vertikale, die sich bei näherem Hinsehen als rein immanent erweist.

Nietzsches Übermensch wird dabei gedeutet als Sachwalter des Seiltänzers aus Also sprach Zarathustra; die Anthropotechnik, von der im Untertitel die Rede ist, entpuppt sich als auch wortwörtlich verstandene Artistik, in der Sloterdijk sogar ein Vorbild für eine anstehende Neugestaltung der akademischen Landschaft sieht.

Wie immer in den umfangreicheren Werken Sloterdijks führt auch hier eine Abfolge von sprachkünstlerisch-anspielungsreich gedrechselten Gedankenfluchten von der grauen Vorzeit bis in die Gegenwart. Dabei fällt auf, daß ein Name sehr häufig fällt, der ansonsten in philosophischen Publikationen des deutschsprachigen Raums eher Mangelware ist: Johann Amos Comenius. Sloterdijk kennt ihn als „enthusiastischen Vordenker der böhmischen Brüderunität“ (553), der als Wegbereiter der modernen Pädagogik „die Hauptmotive der späteren Aufklärung [...] in ihrer christlich-millennaristischen Originalgestalt“ (ebd.) erkennbar hervortreten läßt und mit seiner Pansophie die „Höchstform der neuzeitlichen Kunst am Menschen“ (554) konzipiert. Sloterdijks Ausführungen gipfeln in dem Satz: „Hat es je eine Klartextversion des ‚Projekts der Moderne‘ gegeben, bei Comenius ist sie nachzulesen“ (561). Natürlich schlägt sich Sloterdijk dabei nicht vorbehaltlos auf die Seite des mährischen Universalgelehrten. Die Auffassung des Comenius, die Welt habe ein einziges, klar erkennbares Wesen und könne daher bei aller Unfertigkeit und Unordnung doch noch in Ordnung gebracht werden, kann Sloterdijk nicht teilen, sondern gibt demgegenüber zu bedenken, daß „jede Reparatur neue Ungleichgewichte, neue Unvollkommenheiten nach sich zieht“ (561). Ohnehin sieht Sloterdijk im Aufkommen der neuzeitlichen Pädagogik und damit im Lebenswerk des Comenius ein epochales Missverständnis am Werk, dessen Paradoxien sich in der heutigen Bildungskrise manifestieren: Der neuzeitliche Staat habe gezielt einen Menschenüberschuß produziert und dann den Pädagogen überlassen; deren Absicht sei es aber gewesen, nicht nur gute Bürger hervorzubringen, sondern – aus einer letztlich überlebten christlich-humanistischen Tradition heraus – gute Menschen. Im gegenwärtigen Bolognaprozeß findet Sloterdijk zufolge die versuchte Austreibung dieser Tradition zugunsten einer rein politischen Disziplinierung ihren Höhepunkt (543–548). Als Material für seine Ausführungen über Comenius dienen Sloterdijk dabei die 1997 im Meiner-Verlag erschienene deutschsprachige Übersetzung der *Via lucis*, die er an vielen Stellen zitiert, sowie eine Monographie von Klaus Schaller, *Die Maschine als Demonstration des lebendigen Gottes: Johann Amos Comenius im Umgang mit der Technik, Hohengehren 1997*.

Wie auch immer die neueste weltkrisengeschichtliche Analyse des Peter Sloterdijk zu bewerten ist – daß Comenius in ihr ein derartiger Stellenwert zuteil wird, kann dem nach wie vor überschaubaren Kreis als Ermutigung dienen, der sich im deutschsprachigen Raum der Erforschung dieses Denkers widmet. Vorbildlich könnte auf jeden Fall die Art und Weise sein, wie Comenius nicht als ein isoliertes, gleichsam vom Ideenhimmel gefallenes Phänomen betrachtet, sondern in einem zeitlich wie räumlich weit gesteckten Kontext gesehen wird. Vielleicht hat Sloterdijk damit mehr bewegt, als er eigentlich vorhatte – die weitere Forschungsgeschichte wird es zeigen. Uwe Voigt

Dannenberg, Lars-Arne/Herrmann, Matthias/Klaffenböck, Arnold (Hg.): Böhmen – Oberlausitz – Tschechien. Aspekte einer Nachbarschaft. Görlitz/Zittau: Verlag Gunter Oettel, 2006 (Neues Lausitzisches Magazin. Beiheft 4). 206 Seiten, ISBN 978-3-938583-08-1.

Gelehrte wie Johann Amos Comenius haben zur Bedeutung Böhmens und Ostmitteleuropas als integralen Bestandteil, wenn nicht Kerngebiet eines europäischen intellektuellen Bewußtseins seit der Frühen Neuzeit beigetragen. Daran konnten auf längere Sicht weder politische Grenzziehungen noch sprachliche Unterschiede etwas ändern. Gleichwohl hat nach